

früher ausgegrabenen bzw. von neuem durchforschten, archaischen Kultgebäude, wodurch zugleich die ganze Geschichte des Artemision von Ephesos besser beleuchtet wird. Beispielsweise soll erwähnt werden, daß sich vor der Zeit des Kroisos die „dualistische“ Organisation der archaischen Kultstätte nachweisen läßt (vgl. die aufeinander senkrechte Anordnung des „B-Tempels“ und des sog. Hekatompedos) und Kroisos hat die sich in diesen manifestierende „Klan-Anschauung“ durch den Bau eines mächtigen, neuen Tempels aufzuräumen versucht.

E. ETTLINGER — K. ROTH, Helvetische Reliefsigillaten und die Rolle der Werkstatt Bern-Enge. Verlag Stämpfli Cie AG, Bern. Acta Bernensia VIII (1979) 94 S., 36 schwarz-weiße Tafeln und 1 Farbtafel, 1 Karte.

Neben den großen, für Export produzierenden Terra sigillata-Werkstätten entstanden in fast allen römischen Provinzen, wohin die Produkte der großen Werkstätten gelangten und wo auf Gefäßarten solchen Typs ein Anspruch erhoben wurde, mit der Zeit jene kleineren Werkstätten, die im allgemeinen, jedoch nicht zu jeder Zeit mit bescheidenerem Muster- und Formenschatz ihre auch qualitätsmäßig nicht immer vollkommenen Produkte für örtlichen Markt, zuweilen für je eine kleine Landschaftseinheit herstellten. Im allgemeinen trifft die Feststellung der Verfasser zu, daß während in der frühromischen Zeit die Qualität der Terra sigillata-Nachahmungen sich kaum der Originalstücke nähert, lassen sich in der mittleren Phase der Kaiserzeit auf technischer Grundlage kaum mehr die aus den kleinen Werkstätten stammenden Gefäße von den Produkten der Erzeugungszentren der bekannten Keramik absondern. Der Unterschied beschränkt sich von der Mitte des 2. Jhs an auf die quantitativen Indizes und auf die mit ihnen eng zusammenhängenden Absatzplätze, auf ihre beengten Möglichkeiten.

Sehr gut zeigt diese Entwicklung das in der Schweiz abgesonderte örtliche Terra sigillata-Material an, das seit den Untersuchungen von E. Vogt und durch sie vor etwa 40 Jahren bekannt wurde. Die Bearbeitung des Stammaterials, der aus dem Material der im Gebiet von Bern-Engehalbinsel erschlossenen römischen Töpfersiedlung stammenden, zum größten Teil an Ort und Stelle erzeugten Stücke hat in den fünfziger Jahren E. Ettliger durchgeführt, doch konnte seine Arbeit infolge der technischen Schwierigkeiten nicht erscheinen. Vorliegender Band seiner Arbeit enthält die sich auf das örtlich hergestellte Terra sigillata-Material beziehenden Teile, die aber von der die ganze Schweiz umfassenden Sammeltätigkeit von K. Roth beträchtlich ergänzt werden. So kann man mit einem größeren Überblick ein sich auf alles erstreckende Bild — in der Relation der Schweiz — über die Tätigkeit der in diesem Raum einst vorhandenen römischen Terra sigillata-Werkstätten umreißen. Gibt es einen Teil dieser ausgezeichneten und gründlichen Arbeit, den man kritisieren kann und auch muß, so ist dies hier zu suchen, also darin, daß das Einholen des Materials bei den jetzigen Landesgrenzen innegehalten hat, obwohl es evident ist — worauf auch die Verfasser selbst hinweisen —, daß diese Produkte auch in den sich über die Landesgrenzen erstreckenden Gebieten von Raetia, Germania superior, Gallia Narbonensis vermutlich verbreitet waren. Hoffentlich wird diese Arbeit eine entsprechende Grundlage und Inspiration zum Ergänzen der Mangelhaftigkeiten bieten.

Ohne den Überblick der Ergebnisse fortsetzen zu wollen, möchte ich noch die freigebig ausgewählten und lehrsam Illustrationen des Buches hervorheben, die über die außerordentlich reichen, von künstlerischem Gesichtspunkt aus sehr bedeutenden archaischen Funde der von Bammer geführten Ausgrabungen ein ausgezeichnetes Bild geben.

Zum Schluß nur soviel, daß an der Veröffentlichung der Arbeit alldiejenigen, die sich für die Archäologie interessieren, einen ebenso großen Gewinn erzielt haben, wie die Archäologen selbst.

M. Szabó

Verfasser haben 8 Meister (Werkstätten) auf Grund der verschiedenen Kymareihen auseinandergelassen. Von der auch anderenorts angewandten Methode der Absonderung der Meister/Werkstätten auf Grund der Kymareihen mit Erfolg Gebrauch gemacht, hat zugleich auch die Methode selbst eine weitere Rechtfertigung erhalten, denn — wie dies die tabellarischen Zusammenstellungen gut anzeigen — steht die Gruppierung der einzelnen Stempel auf diese Weise mit den Kymareihen in vollkommenem Einklang. Überdeckungen, also solche Fälle, als derselbe Stempel auf den zu verschiedenen Gruppen gehörenden Gefäßen auftritt, kommen natürlich vor, dies weist aber nur auf die naturgemäß bestehenden Beziehungen hin und bezeugt das Vorhandensein der Wechselwirkungen und nicht die Unrichtigkeit der Methode. Auch die Anwendung der kleiner gewordenen oder beschädigten Stempel weisen auf ähnliche, jedoch schon in eine Richtung zeigende Verbindungen hin. Die früheren und neueren Untersuchungen haben bestätigt, daß die erste Gruppe (E 1, E 2) und über diese die zweite (E 3) und dritte (E 4) mit der Werkstätte von Westerdorf in Verbindung gebracht werden kann. Diese Feststellung ist auch dann gültig, wenn auch zeitweise von anderswo, z.B. unmittelbar aus Rheinzabern stammende Muster erscheinen. Von einem großen Teil des vielselbständigeren Musterschatzes der übrigen Meister/Werkstätten kann nicht festgestellt werden, von wo sie herkommen. Technische und stilkritische Eigenheiten zeigen, daß diese Muster unter anderen von den Metallgefäßen — fallweise unmittelbar übernommen worden sind. Die zwei großen Gruppen standen jedoch in Verbindung miteinander, wie darauf die Brückenrolle des Meisters (der Werkstatt) von E 4 hinweist, so haben alle 9 Meister/Werkstätten zu fast gleicher Zeit gearbeitet, wie dies Verfasser im Gegensatz zur Meinung von H.-J. Kellner überzeugend nachweisen, von der Wende des 2—3. Jhs bis zur Zeit des großen Verfalls um das Jahr 260. Der Unterschied ist eher geographisch: die Tätigkeit der an E 1—4 knüpfbaren Meister kann an die nordöstliche, während die der E 5—9 an die westliche Hälfte der Schweiz gebunden werden, wo die Aare die Grenze bildet.

Der Band gibt im weiteren in Typentabellen, sodann stückweise die Stempel der im Katalog aufgenommenen 293 Stücke (unter diesen einige Formschüsselfragmente, die meisten aus Bern-Engehalbinsel) und ihre Gruppen bekannt. Dieser Teil wird ganz bestimmt zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel bei den in diese Richtung unternommenen weiteren Forschungen.

Der zweite Teil des Werkes zeigt einen im Jahre 1923 zum Vorschein gekommenen geschlossenen Fundkomplex, der in Engehalbinsel aus einer 28,3 m tiefen Zisterne (?) zum Vorschein gekommen ist. Die Stücke stammen aus der örtlichen Töpferei und sind zum Teil Fehlstücke. Außerordentlich wichtig ist, daß wir durch

diese Funde über die örtliche Töpferei einen ausgezeichneten Überblick gewinnen, deren Stücke auf den Beginn des 3. Jhs gesetzt werden können. Zu einer genaueren Datierung besteht leider keine Möglichkeit. Das nach dem Zuschütten der Zisterne (?) errichtete Steingebäude wurde ebenfalls noch vor 260 gebaut, was einen schwachen Anhaltspunkt in dieser Frage bietet. Laut Verfasser kann das Material dieses späteren Gebäudes praktisch nicht von dem der Zisterne (?) getrennt werden, weshalb mit einem beträchtlichen chronologischen Unterschied keineswegs zu rechnen ist. Dies ohne Bedenken akzeptierend, hat der Leser dennoch das Gefühl, daß die gründliche Analyse der einzelnen Typen zu einem genaueren Ergebnis, als was bisher gewonnen wurde, führen könnte, da ja selbst die Ver-

fasser an mehreren Stellen hervorheben, daß einzelne Variationen gewisser Gefäßarten in der Zisterne (?) nicht vorkommen oder umgekehrt (S. 75). Diese kleinen Abweichungen wären vielleicht dazu geeignet, die einzelnen Typen der Hauskeramik oder ihre Variationen, besser als jetzt absondern und chronologisch festsetzen zu können.

Da für die in Engehalbinsel fabrizierte Keramik der allgemeine Gebrauch des Überzuges charakteristisch ist, befassen sich Verfasser eingehender mit dieser Frage, wobei sie einige wichtige Feststellungen machen. Den Band schließt eine Liste der hier tätigen und dem Namen oder seinem Stempel nach bekannt gewordenen Töpfermeister.

Zs. Visy

SITKI ISA BÜLENT IPLIKCIOGLU, Die Repräsentanten des senatorischen Reichsdienstes in Asia bis Diokletian im Spiegel der ephesischen Inschriften. Dissertationen der Universität Wien 158. Verlag Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs, Wien 1983, 415 S.

Die Ausgrabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts in Ephesos erschließen nicht nur eine der größten griechischen Städte des Orients in steigendem Maße, sondern bereichern auch die Altertumsforschungen mit einem großen und mannigfaltigen inschriftlichen Material (MERKELBACH—ENGELMANN—KNIBBE 1979—81). Zwischen den Mauern der während der Römerherrschaft ihre neuere Blütezeit erlebenden Stadt fungierten die sich jährlich abwechselnden Prokonsuln der Asia provincia, die Legaten und Quästoren der Prokonsuln sowie die Prokuratoren der Provinz — es verkehrten in der Stadt zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten der führenden Schicht des Römerreiches, die Tätigkeit und Anwesenheit zahlreicher dieser Personen wird durch die Inschriften verewigt. Verfasser, der als Schüler des Professors Ekrem Akurgal zu den Ausgrabungen nach Ephesos, sodann mit einem Stipendium nach Wien gekommen ist, gibt im vorliegenden Band auf Grund des inschriftlichen Materials von Ephesos über die Repräsentanten des Senatorenstandes einen Überblick.

In die Sammlung sind fast zweihundert Inschriften gekommen, die über 72 Prokonsuln, 4 außerordentliche Statthalter, von den Legaten der Prokonsuln über 28 Personen, 15 Quästoren, 5 Curatores civitatis Ephesiaca berichten. Der einen großen Teil des Bandes ausfüllende prosopographische Abschnitt (S. 7—188) gibt die Prokonsuln, Legaten, Quästoren mit ihrem völli gen Inschriftenmaterial und einer ausführlichen Bibliographie in alphabetischer Reihenfolge an. Die an die einzelnen Personen gefügten prosopographischen Anmerkungen sind wortkarg und gehen kaum über den in den Inschriften erwähnten Lebenslauf hinaus. Dies beschränkt die Brauchbarkeit der Arbeit in beträchtlichem Maße und hier hilft das reiche Vermerkmaterial und der ausführliche Register nur zum Teil.

Von den Senatoren haben sich neun im Laufe ihres früheren Lebenslaufes auch in Pannonien betätigt: Sex. Apuleius (Nr. 1.1.1.4), M. Plautius Silvanus (Nr. 1.1.1.50), Messal [a . . . .]nus Gallu[s] (Nr. 1.1.1.26), C. Rutilius Gallicus (Nr. 2.1.18), Clodius Nummus (Nr. 3.1.6), P. Afranius Flavianus (Nr. 1.1.1.1. = 2.1.2), M. Nonius Macrinus (Nr. 1.1.1.45), M. Gavius Crispus Numisius Iunior (Nr. 1.1.1.27) und ein unbekannter, der sich vielleicht mit T. Clodius Aurelius Saturninus (Nr. 1.1.4) identifizieren läßt. Die pannonische Tätigkeit der aufgezählten Personen kam nur ausnahmsweise zur Sprache, es

werden im allgemeinen die in der Literatur akzeptierten Daten angeführt. Die Feststellungen des Verfassers bedürfen nur in zwei Fällen einer Korrektur.

Clodius Nummus war der Tribun der legio XIII Gemina, sodann decemvir stlitibus iudicandis, schließlich Quästor neben dem Prokonsul der Asia provincia. Verfasser schloß sich der allgemein angenommenen Voraussetzung an: der junge Senator starb zur Zeit seines hiesigen Dienstes in Ephesos, das von seinem Sohn stammende Grabdenkmal wurde gewiß einige Jahre später errichtet. Laut Iplikcioglu kann die mit dem Tode aufgehörende Quästur auf das Ende des 1. Jhs gesetzt werden. Dies scheint allzu spät zu sein. Zeitpunkt der Laufbahn des Clodius Nummus geben die bekannten biographischen Daten seines Sohnes, den der Grabstein [L. Ste]rtinius Quintilianus [Cur]iatus Maternus [Clo]dus Nummus Acilius [. . . .] Strabo nennt, einen Ausgangspunkt. Nach dem frühen Tod des Vaters wurde das minderjährige Kind von C. Acilius Strabo (Konsul im Jahre 71) adoptiert. Der Knabe mit den vielen Namen kann mit L. Acilius Strabo Clodius Nummus identisch sein, den 116 die Inschrift von Lambaesis (CIL VIII 28073b = ILS 5958b) als den Legaten des Prokonsuls von Afrika erwähnt hat. Der jüngere Nummus dürfte das Konsulat in der folgenden Zeitspanne, annähernd im Alter von 36—40 Jahren erworben haben. Seine Geburt fiel demnach wahrscheinlich auf den Beginn der Regierungszeit von Domitianus, eventuell auf die letzten Jahre des Vespasianus. Zwischen seiner Geburt und dem Tode seines Vaters waren höchstens ein-zwei Jahre.

Hinsichtlich des Lebenslaufes von M. Nonius Macrinus hält sich Verfasser an die Publikation von R. Egger. Demnach hätte Macrinus von 156 bis 162 Pannonia Superior verwaltet. Diese lange Amtszeit, die auch W. Reidinger (REIDINGER 1956, 82, Nr. 9) und Á. Dobó (DOBÓ 1968, 59, Nr. 40) übernehmen, kann aber nicht bewiesen werden. Auf Grund der Inschrift von Brixia (CIL V 4343) war er am Ende der Regierung von Antoninus Pius, wahrscheinlich auch noch im Jahre 162 in Pannonien. Auf Grund dieses Ausgangspunktes begann er aber Pannonia Superior, das übliche dreijährige Mandat in Betracht genommen, am wahrscheinlichsten um 159 zu verwalten (So ALFÖLDI 1977, 236).

Die dem prosopographischen Teil folgende Zusammenfassung ist der am wenigsten brauchbare Abschnitt des Buches (S. 189—196). Sei das inschriftliche Material von Ephesos auch immer so reich, kann es über die Verwaltung der Asia provincia nur Teilangaben liefern, was in sich noch nicht genügend ist, um vollwertige Feststellungen über die Prokonsuln und ihren Helfern ziehen zu können.

Den wirklichen Wert enthält auch nicht dieser Teil. Die sich auf die Senatoren bezügliche Auswahl aus dem